

Spiel mit Farben, Sujets und Formen

Stil Wer auf Innovatives unter dem Weihnachtsbaum steht, findet das an den Luzerner Designtagen (2. bis 4. Dezember). Wir wählten unter den über 70 Ausstellern drei Highlights aus.

Cécile Moser

Das 2012 ins Leben gerufene Luzerner Label Foulalà konzentriert sich auf nur ein einziges Accessoire: das Foulard. Diese Reduktion erlaubt es den drei Textildesignerinnen Paola Di Valentino (42), Livia Martinelli (40) und Maya Peer (42), mit unendlich vielen Design-Variationen zu spielen und ein klassisches und zuweilen etwas verstaubtes Accessoire neu und frisch zu interpretieren.

«Es ist diese Herausforderung, eine exakt gleiche Fläche immer wieder neu zu gestalten, die uns reizt», sagt Paola Di Valentino, «das Spiel mit Farben, Sujets und Formen, welches für uns als Textildesignerinnen zentral ist, steht dabei im Fokus.»

Wie es der modische Jahreskalender vorgibt, entwerfen auch die Foulalà-Frauen zweimal jährlich neue Kollektionen. Und wie kommen diese zu Stande? «Wir gehen mit offenen Augen durch die Welt, und von Musik über Kunst bis hin zur Natur kann alles Inspirationsquelle sein. Wir versuchen keinen Trends zu folgen, sondern Zeitgeist via Textildesign kritisch zu verarbeiten», meint Livia Martinelli. So trägt jede der drei Frauen ihre Beobachtungen zusammen. Gefolgt von einem intensiven Brainstorming entsteht daraus ein neues Design-Thema, das aufgenommen wird.

Jede arbeitet an jedem Foulard

Die drei Luzernerinnen sind sich das Zusammenarbeiten seit geraumer Zeit gewohnt, kennen sie sich doch aus ihrer gemeinsamen Studienzeit an der Kunsthochschule Luzern. «Bei uns arbeitet jede an jedem Foulard. So werden Motive weiterentwickelt, leicht abgeändert oder weitergesponnen. Diese Art des Schaffens hat sich bei uns als sehr fruchtbar erwiesen», sagt Paola Di Valentino.

Bei der jüngsten Kollektion erfolgte ein spannendes Zusammenspiel von geometrischen und märchenhaften Elementen: «Die neuen Foulards, welche wir anlässlich der Luzerner Designtage «Design Schenken» (siehe Hinweis) zeigen, spielen vor allem mit Streifenmustern und vermischen diese strikten, starren Formen mit verspielten, fantasievollen Märli-Motiven.»

Solche ungewöhnlichen Kombinationen und Brüche lassen sich in den Stücken immer wieder finden. Was bei Foulalà am Ende entsteht, ist ein Qualitätsprodukt – die Foulards sind ab 130 Franken erhältlich. Die handrollierten Stücke werden allesamt in Italien aus hochwertiger Seide produziert. Hierbei trifft Handwerk und Tradition auf Moderne, kommen die Muster doch via Digitaldruck auf das Accessoire. Diese Kombination macht die Foulards denn auch zu Hinguckern, denn diese Verschmelzung ist deutlich sichtbar. «Unsere Designs sollen den Trägerinnen schmeicheln und positive Emotionen wecken. Gerade weil heute viel Schwarz getragen wird, ist ein buntes Foulard ein willkommenes Accessoire», so Maya Peer.

Trotz gutem Namen eine Nebenbeschäftigung

Auch wenn Foulalà kein unbekannter Name mehr ist und neben dem Online-Shop auch in Luzerner Boutiquen wie «Die Handlung», «Boutique Mai» oder bei «Cabinet» in Zürich erhältlich ist, ist es für die drei Luzernerinnen eine Nebenbeschäftigung. Paola Di Valentino arbeitet als Freischaffende im Pret-à-porter-Bereich, Maya Peer und Livia Martinelli sind bei Stewo in Wolhusen beschäftigt und designen Geschenkpapier.

«Textildesign ist nach wie vor ein hartes Business. Wer sich dafür entscheidet, muss viel Engagement an den Tag



Nein, nein, da fliegen keine Fetzen, höchstens schwebt mal ein edles Foulard durch die Lüfte: Die Luzerner Textildesignerinnen Livia Martinelli, Paola Di Valentino und Maya Peer (von links), die mit ihrem Label Foulalà zunehmend auch international tätig sein möchten. Bild: Nadia Schärli (16. November 2016)

Messer nach Mass

Eine spannende Marktlücke hat Adrian Gögl (34) mit seinem Label Neiff gefunden. Der Industriedesigner fertigt mit dem 3-D-Drucker Messergriffe nach Mass, die hochwertigen Klingen werden von Hand in der Messerschmiede Elsener in Rapperswil SG produziert.

«3-D-Druck ist ein additives Fertigungsverfahren, das sich besonders für individualisierte Produkte und kleine Stückzahlen eignet – für Neiff demnach perfekt», so der in Adliswil lebende Gögl. Er arbeitet hauptberuflich als Brillen-Designer bei Götti Switzerland und hat so in verschiedene Bereiche Einblick: «Der Stellenwert von Design hat in Wirtschaft und Gesellschaft glücklicherweise zugenommen. Zentral dabei sind ein schonender Umgang mit Ressourcen und der Anspruch, essenzielle Dinge im Leben angenehmer zu machen.»

Messer verschenken ist keine Sünde

So kann man dank seinen Messern nach Mass die Klinge noch besser kontrollieren, und Arm und Messer bilden eine na-



Bewährtes Handwerk und modernste Technologie: Messer von Neiff. Bild: PD

hezu perfekte Einheit. Dass man keine Messer verschenken dürfe, ist gemäss Gögl übrigens ein Irrglaube, denn als leidenschaftlicher Koch weiss er selbst: «Nichts macht einem Koch eine grössere Freude als ein hochwertiges Messer.» 2015 gegründet, zeigt sich Neiff an «Design Schenken» erstmals öffentlich, samt 3-D-Druckern. Die Messer sind ab 780 Franken erhältlich. (www.neiff.ch)

legen. Hinzu kommt, dass wir bei unseren Geld-Jobs in der Gestaltung natürlich weniger frei sind. Brands kommen bei mir etwa mit klaren Vorgaben und Themen auf mich zu, und damit muss ich dann arbeiten», sagt Paola Di Valentino. So entstand vermehrt auch der Wunsch, selber etwas zu designen, um die eigenen Ideen realisieren zu können.

Den Standort Schweiz bewerten die Designerinnen aufgrund seiner hohen Qualität und seines guten Rufes als sehr

bereichernd, trotzdem wäre der Durchbruch im internationalen Kontext aber ein Ziel.

Luzern wird Heimat bleiben

«Wir sind gerade dabei, unsere Website zu überarbeiten. Das ist unerlässlich, wenn es in Richtung Internationalität gehen soll, und in ausländischen Concept Stores präsent zu sein, ist sicher ein Wunsch», sagt Maya Peer. Doch auch

Skandinavien meets Schweiz

Zu den spannendsten Neuentdeckungen an «Design Schenken» dürfte dieses Jahr die «Güterstrasse» aus Luzern gehören. 2015 gegründet, macht Christoph Steiger (32) hochwertige Möbelstücke und Wohnaccessoires, vorwiegend aus hiesigem Holz.

Genauso vielfältig wie seine Objekte ist auch sein Werdegang. Der Schwyzer absolvierte eine Lehre als Möbelschreiner, gefolgt von einer Ausbildung zum Holzbildhauer. Danach ging es nach Norwegen, um in Bergen Innenarchitektur und Möbeldesign zu studieren. Einflüsse sind deutlich sichtbar: «Niemand versteht es besser als die Skandinavier, Funktionalität und Ästhetik zu vereinen, hinzu kommt ihr unbeschreibliches Gespür für Reduktion», so Steiger.

Bereits an grossen Messen vertreten

Anders als viele andere, machte er sich zuerst im Ausland einen Namen, konnte er doch schon an renommierten Design-Messen in Mailand, Stockholm, Istanbul und London ausstellen. «Dieser



Fichtenholz kombiniert mit alter Kupferplatte: Möbel von «Güterstrasse». Bild: PD

Kulturaustausch ist für mich auch zentrale Inspirationsquelle.» Steiger, der von seinen Designs lebt, geht in seinem Atelier auch auf Kundenwünsche ein und macht Möbel nach Mass. «Schweizer schätzen gut durchdachtes Design und sind auch bereit, den Preis dafür zu zahlen.» Kleinere Wohnaccessoires sind ab 42 Franken erhältlich, Möbel ab 2900 Franken. (www.gueterstrasse.com)

Hinweis

Die 8. Luzerner Designtage «Design Schenken» finden vom 2. bis 4. Dezember statt. Hauptstandorte: Kornschütte (Rathaus) und Fachklasse Grafik (Rössligasse 12). Zudem gibt es weitere Ausstellungsorte. Öffnungszeiten: Fr 14-20 Uhr, Sa 10-18 Uhr, So 10-17 Uhr. Eintrittspreise: Tagespass 10 Franken, 3-Tages-Pass 15 Franken, Last-Minute-Ticket (täglich 1 Stunde vor Schluss) 5 Franken. Mehr Infos: www.designschenken.ch

wenn der Sprung gelingen sollte: Luzern wird die Heimat von Foulalà bleiben. Das wird auch von den Besucherinnen von «Design Schenken» geschätzt. Peer: «Wir sind bereits zum fünften Mal mit dabei. Hier pflegen wir den Austausch mit Stammkundinnen, können neue Kontakte knüpfen, und es ist für uns auch eine Art Marktforschungstool, schliesslich ist der direkte Kundenkontakt für uns als Designerinnen sonst eher selten.» (www.foulala.com)